

Ochsenhäute als Tribut gefordert

Rinderzucht in Friesland schon in frühen Zeiten

eb **Friesische Wende.** Seit uralten Zeiten haben die Friesen in den Niederungen der Nordseeküste „Rinderzucht“ betrieben. Und die Ergebnisse planmäßiger Ausgrabungen lassen daran keinen Zweifel mehr zu. Und mit großer Sicherheit datiert man deren Anfänge lange vor den Bau der ersten „Deiche zum Schütze der Menschen“ von denen Plinius einst nicht wußte, „ob man diese Gegend für Land oder Meer halten sollte“.

Wahrscheinlich wurden die ersten Deiche nicht vor dem 7. Jahrhundert aufgeworfen. Ackerbau verbot sich von selbst, aber als dauerhaftes Grünland war das immer wieder von Fluten überzogene Land der Friesen und Chauken der natürliche Standort für die Viehhaltung.



Wir wissen aber auch aus der Frühzeit, daß der Römer „Drusus“ den besiegten Friesen

bereits im Jahre 12 n. Chr. einen Tribut von Ochsenhäuten auferlegte. Etwa 600 Jahre später waren es dann schon 600 fette Ochsen, die der „Frankenkönig Chlotar“ den Friesen abverlangte.



Friesentor Köln

Nicht nur siegreiche Eindringlinge, auch die eigenen Landesherren, Häuptlinge, Fürsten

haben ihre rindviehzüchtenden Untertanen immer wieder mit Verordnungen beglückt. „Vieh- bzw. Kuhschätzungen und Butter-schätzungen“ nannte man diese Einnahmequellen, die man von Ihnen abverlangte und die man auch somit willkürlich sprudeln ließ.

In guten Jahren freilich brachte die Viehzucht dem Friesen manchen „Stüber, Thaler und Dukaten“, denn sie verstanden



offensichtlich etwas von der Viehzucht. So wissen wir aus der Zeit „Friedrich II. des Großen“ daß die preußische Kammer (Aurich) in ihren Berichten nach Hofe „die Sorgfalt des Landesnamens, seine genaue Kenntnis des Rindviehes zu rühmen pflegte und versicherte,

daß dieser Zweig der Viehzucht hier zu einem Grade der Vollkommenheit gebracht sei“.

Die ersten dokumentierten Hinweise auf den „Viehhandel“ der Friesen dürfte zwischen dem Münsteraner Bischof Everhardus und den ostfriesischen Häuptlingen von 1276 gewesen sein. Es bildeten sich feste Märkte zum Anfang des 14. Jahrhunderts, denn die Bremer versuchten um ihrer eigenen Vorteile den friesischen Handel zu sperren, in dem sie die Kaufleute des Binnenlandes vom Besuch der friesischen Märkte abzuhalten versuchten.

Neben Zucht-, Mager- und Fettvieh waren „Butter und Käse“ bedeutsame Handelsobjekte. Den großen wirtschaftlichen Aufschwung, die Bedeutung von Butter und Käse als „Exportartikel“ und der Verkauf nach Hannover, Sachsen, der Mark Brandenburg und selbst bis nach Wien und Frankreich haben wir den Friesen zu verdanken, die ihre züchteri-

sche Auslese auf die Milcherzeugung konzentrierten.

Doch welche Hindernisse sich der züchterlichen Entwicklung entgegenstellten, mit welchen Geißeln man in Wassernot und Seuchen geschlagen war, davon kann man sich heute kaum noch eine Vorstellung machen.

Im 17. Jahrhundert waren allein 18 Sturmfluten, die verheerende Verluste bei Mensch und Vieh brachten. Von ihnen ist die Weihnachtsflut des Jahres 1717 als besonders schrecklich in die Geschichte eingegangen. Bei den Sturmfluten sind einige tausend Bewohner der Küste und über 10 Prozent des Viehbestandes umgekommen. Allerdings noch weit gravierendere Rindvieheinbußen forderten „Seuchen“ die immer wieder das Land von Westen nach Osten durchzogen (Rinderpest, Lungenseuche, Maul- und Klauenseuche).

Der Bauer fürchtete den Verlust seines Viehs durch Seuche. Sollte sein ganzer

Viehbestand umfallen, so behielt er nichts verkaufte er sein Vieh, so rettete er doch sein Geld. Und so gingen viele Kühe ins Ausland.

Es besteht Einmütigkeit in der Annahme, daß das „ursprüngliche Rind“ in der frühesten Zeit einfarbig rotbraun gezeichnet war. Doch bereits zu Luthers Zeiten muß die Zahl der „Bunten“ beträchtlich gewesen sein. Es wird angenommen, daß die Farbenvielfalt eine Folge der Bestandsergänzungen nach Seuchen und Sturmfluten gewesen ist. Man kaufte in östlichen und südöstlichen Nachbardistrikten und mußte dabei sogar bis Hessen und Hildesheim heraufgehen.

1746 wurde Vieh besonders aus dem Münsterland eingeführt, wo die Seuche nicht geherrscht hatte, vom Rhein und aus dem Sauerland.



Mit der Geschichte der Friesischen Wehde hat sich der Driefeler Rudi Becker eingehend befaßt. Das von ihm zusammengestellte Material soll einmal als Buch erscheinen.

In der Beilage „Friesische Wehde“ werden die einzelnen Abschnitte in regelmäßigen Folgen vorab veröffentlicht.

